

# Kleine Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 13

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

steht. Also muß Schuschnigg gewittert haben, was der Tschchei für Gefahren drohen könnten . . . vom Dritten Reich her. Und wenn nun Schuschnigg nach Rom fährt, wird er Mussolini sagen: „Falls Italien wirklich Hitler den tschcheischen Staat opfern will, könnte es für die Donaufstaaten notwendig werden, sich anderweitig zu orientieren“. Das will sagen: Oesterreich und Ungarn könnten sich mit der „Kleinen Entente“ und dem „Balkanbund“ zu einer Staatenmasse vereinigen und mit Frankreich und England gehen, Rußland nicht gerechnet!

Zu den Demonstrationen gegen den Duce wird England auch die spanische Note an den Völkerbund benutzen, welche besagt, es hätten an der jüngsten Franco-Offensive gegen Guadajara mehrere reguläre italienische Divisionen teilgenommen. Wobei sogar ein Telegramm des Duce an „seine“ Truppen vorliegen wird! Mehr als solche moralischen Demonstrationen würde Mussolini natürlich eine Niederlage seiner Armee fürchten. Und falls sich bewahrheitet, was die Regierungsagentur aus Valencia und andere melden, dann hat die neueste faschistische Offensive in Flucht umgeschlagen: Von 23 Dörfern hat die internationale Brigade die Hälfte wieder genommen, darunter im Zentrum Brihuega; Kriegsbeute, die sonst nur die Rebellen gemacht, fiel in die Hände der „Roten“. Stimmt das, dann ist Madrids Fall wiederum auf längere Zeit verschoben . . . nicht einmal die Linienverkürzung wird erreicht.

—an—

## Kleine Umschau

Jetzt ist wieder die Zeit, in der für phantasiebegabte Menschen die Osterhasen nur so in der Luft herumfliegen, und wenn sie dann genau hinsehen, sehen sie, daß es eigentlich nur große wässrige Schneeflocken sind. Leute, die weniger oder gar keine Phantasie haben, also ganz reelle Menschen, sehen die vielen Osterhasen allerdings nur in den Schaufenstern und diese verwandeln sich aber dann dafür auch nicht in Schneeflocken, sondern man kann sogar für einige Silberlinge von ihnen Besitz ergreifen und sie, sofern sie nicht etwa aus Silber, Peluche oder Watte sind, aufessen. Für Leute aber, die keine Silberlinge haben, ist es auch ganz egal ob sie Phantasie haben oder nicht, ihre Osterhasen verwandeln sich, ob so oder so, in Träume, die sich nur selten verwirklichen.

Aber immerhin, so man schon alt ist, kann man sich mit den Osterhasen ganz leicht wieder in die goldene Jugendzeit zurückdenken, und wenn man das dann auch wirklich trifft, dann ist man gar nicht so alt, wie man eigentlich aussieht. Schrieb doch vor kurzer Zeit irgendwo eine geistreiche Frau: „Nicht die grauen Haare an den Schläfen, nicht die Fältchen um die Augen und die unerwünschten Rundungen um die Hüften sind die wirklichen Alterserscheinungen. Gegen die grauen Haare hilft die Coiffeuse, die sogenannten Sorgenfalten läßt man sich durch den Kosmetiker, in des Wortes wahrster Bedeutung, mit einem elektrischen Bügeleisen wegglatzen und die unerwünschten Rundungen kann man wegtun. Aber wenn uns plötzlich vieles, was uns früher wichtig schien, plötzlich nichtig wird und wenn das wirklich Wichtige immer seltener und seltener wird, dann sind die wahren Alterserscheinungen da.“ Und dieser Satz gilt für uns unzulängliche, männliche Lebewesen vielleicht noch mehr als für die weiblichen Kronen der Schöpfung, denn Männer pflegen sich immer selbst ungemein wichtig zu nehmen. Und vielleicht wird der Mann auch nur darum meist später alt als die Frau, weil er sich nur viel schwerer von seiner Wichtigkeit trennen kann als sie.

Immerhin gibt es auch Dinge, die nicht nur Mann und Frau, sondern ganze Rassen und Nationen viel wichtiger nehmen als andere. Ein solches ist z. B. gleich die „Verdunkelung“. Z'Bärn ist sie seit Monaten ein wichtiges Traktandum, sowohl am Biertisch wie im Kaffeekränzli. Alles probt und studiert an den Problemen der Verdunkelung und Entrümpelung herum, gerade so, als ob die Gas- und Bombengeier heute schon über unsern Häuptern schweben würden und ein vergastetes Osterfest

das natürlichste Ding der Welt wäre. Verdunkelungsreisende aber, die hoffnungsvoll nach Genf reisten, kommen hoffnungslos zurück. Sie bringen auch nicht die kleinste Bestellung auf Verdunkelungsstoffe oder Verdunkelungspappe mit heim. Die Genfer und Genferinnen werfen Köpfe und Köpfchen in den Nacken und sagen: „Wir verdunkeln einfach nicht und entrümpeln einfach nicht.“ Ob sie dies im Vertrauen auf das Völkerbundspalais tun, das ja jedem feindlichen Flieger „Tabu“ sein sollte, das weiß ich nicht, und ich glaube sogar, daß so recht eigentlich außer Haile Selassie überhaupt kein Mensch mehr an das Tabu des Völkerbundes glaubt. Alle anderen, die so tun, die tun wirklich nur so, als ob . . . Und darum glaube ich auch, die Gleichgültigkeit der Genfer gegen hochobrigkeitliche Verordnungen stammt mehr aus dem Gefühl, daß es zum Verdunkeln noch Zeit ist und daß überhaupt nichts so heiß gegessen wird wie gekocht.

Z'Bärn lebten wir übrigens letzte Woche im Zeichen des Tierschutzes. Tierschutzverein und Verein gegen die Vivisektion hatten unmittelbar hintereinander Hauptversammlung und da der erstere nahe an 800, letzterer nahe an 3200 Mitglieder zählt und ihm außerdem noch alle Vereine, die gegen die Scholastische Medizin ankämpfen, wie Verein für Volksgesundheit, Chiropraktiker, Homoöpathen etc. angeschlossen sind, so ist eigentlich tout Berne an der Sache interessiert. Und da hörte man denn wieder, was alles für „Bruder Tier“, wie der heilige Franziskus von Assisi sagte, getan wurde. Nur in der Hauptsache, im Kampfe gegen die Vivisektion wurde noch nicht viel erreicht. Die verschanzt sich hinter die Maginotlinie der Wissenschaft und wer dagegen anrennt, ist eben rückschrittlich. Rückschrittlich will aber in unserer angeblich so fortschrittlichen Zeit überhaupt niemand sein. Trotzdem aber treten heute schon, wie ein bekannter Tierschriftsteller in der letzten Hauptversammlung erklärte, schon wissenschaftliche Kapazitäten, Naturforscher und Aerzte offen und hart gegen die Vivisektion auf. Prof. Dr. Much in Hamburg erklärte, daß eine Uebertragung des tierischen Lebens auf das menschliche ganz unmöglich sei. Der Tierversuch kann keine Gesetze für die Heilung des Menschen schaffen. Was für das Tier gilt, gilt nicht für den Menschen und die Schablone sei überhaupt der Bankrott der scholastischen Medizin. Heilen sei eine Kunst, die von Fall zu Fall überlegt werden muß und jeder Einzeltyp muß auf seine Art behandelt werden und nicht schematisch. So weit der Gelehrte. Ich als blutiger Laie aber ersehe aus dem Gesagten, daß der Tierversuch an Ratten eigentlich nur den Ratten nützen könnte, und ich glaube nicht, daß uns an ihrer Erhaltung sehr viel gelegen sein dürfte. Und überhaupt hat sich die Menschheit bisher mehr durch die Ausrottung verschiedener Tierarten ausgezeichnet und brauchte sich gar nicht mit der Erhaltung derjenigen abzugeben, die sie bis nun vergebens auszurotten suchte, z. B. eben der Ratten. Ratten aber sind unsere gebräuchlichsten Versuchstiere. Es könnte am Ende mit der ganzen Geschichte noch so kommen, wie vor einem halben Jahrhundert mit der „Reblaus“. Die brachte man zum Studium ihrer Ausrottung von Amerika nach Europa und das Resultat war, daß wir schon einige Jahre später Tausende Hektare Reblaus ausrodten mußten, weil sich eben die ausstudierte Reblaus aus den Laboratorien dorthin gerettet hatte.

Aber schließlich, es kommt doch meistens anders als man meint. Nicht einmal uralte, anerkannte Sprichwörter bewähren sich immer. Ich denke dabei an den Spruch: „Geld allein macht nicht glücklich, man muß es auch haben.“ Und doch, bei einer der letzten Ziehungen gewann ein armes Liebespärchen den Haupttreffer der Seva. Aber anstatt nun flott vom Fleck weg zu heiraten, zerkriegelten sie sich wegen der Anwendung des vielen Geldes und „zerlobten“ sich. Und heute soll die glückliche Gewinnerin des vielen, vielen Geldes in der Waldau sein, sie hatte sich eben über den sonderbaren Ausgang ihres „Glückes“ — hinterfinnert. Und ich will nur hoffen, daß diese Geschichte nur ein Märlein für Erwachsene und keine wirklich wahre Geschichte ist.

Christian Luegguet.